

Ich hatte mehrere Stunden dageessen, als leise die Thür aufging und Lieschen mich zum Abendessen rief. Ich gab keine Antwort; das Kind ging wieder, kehrte aber noch einmal zurück, kam dicht zu mir heran und fragte treuherzig: „Gelt, es tut dir doch leid?“ Diese paar Worte brachten das Eis der Verstocktheit und des Trozes zum Schmelzen; ein Tränenstrom und heftiges Schluchzen waren meine Antwort. „Vielleicht heilt's wieder,“ meinte Lieschen; „Mutter sagt, wenn man recht viel kaltes Wasser aufs Auge macht; ich hab's vorhin schon getan.“ Also der Hund lebte noch! Ich sagte Lieschen, daß ich nichts essen könne und hier bleiben wolle.

Eine halbe Stunde später brachte mir das Kind ein großes belegtes Brot. Ich aß das Brot und hob das Fleisch sorgfältig auf. Dann setzte ich mich auf den Rand meines Bettes und war ruhigeren Sinnes; denn ich wußte jetzt, was ich tun wollte.

So gingen wieder einige Stunden langsam dahin. Von der nahen Turmuhr schlug es zehn. Eine Viertelstunde später mußte alles im Haus zu Bett sein. Ich wartete bis kurz vor elf Uhr, schlich dann auf den Strümpfen die Treppe hinunter, öffnete leise und vorsichtig die Hintertür und gelangte so in den Hof. Zum Glück schien der Mond. Ich fürchtete, der Hund würde bellen, aber das kluge Tier hatte gemerkt, daß der Ankömmling aus dem Hause kam und kannte mich auch wohl. Ich streichelte ihm über Kopf und Rücken; er ließ sich alles ruhig gefallen. Das verletzte Auge war arg angeschwollen. Ich füllte des Hundes Futternapf am nahen Brunnen mit Wasser, zog ein zu diesem Zwecke mitgebrachtes reines Taschentuch hervor und begann meine Arbeit.

Ich hatte mir vorgenommen, die ganze Nacht bei dem Tier auszuhalten, und hegte nur den einen Gedanken: „Es muß wieder gut werden!“ Tyras merkte bald, daß ich ihm seine Schmerzen lindern wollte; er legte mir mehrmals die Hand. Das mitgebrachte Fleisch nahm er aber nicht; wahrscheinlich hatten sie ihm schon etwas Gutes gegeben.

Hundertmal und mehr machte ich den Weg zum Brunnen und zurück.

Sobald das Tuch warm war, wusch ich es aus und machte aufs neue die kühlenden Umschläge. Aber ich war im Nachtwachen nicht geübt und hatte mich in meinen Kräften getäuscht. „Ein bißchen will ich ausruhen,“ dachte ich, setzte mich auf des Hundes breiten Rücken, lehnte meinen Kopf an den seinigen und schlief bald fest ein.

Als ich am Morgen erwachte, sah ich mich sehr erstaunt um, denn ich lag nicht mehr im Hofe, sondern auf dem Sofa im Wohnzimmer.

Vor mir auf dem Tisch stand eine Tasse Milch, und dabei lag ein Butterbrot — beides unzweifelhaft für mich. Ich rührte nichts an, lief aber schnell hinaus in den Hof. Da standen die andern alle bei der Hundehütte, und ein fremder Mann war dabei, der untersuchte den Hund und sagte: „Das Auge selbst ist nicht verletzt; doch ist's immerhin eine tiefe Wunde, die ohne Reinigung und kühlende Umschläge gefährlich geworden wäre.“

Ich war der glücklichste Mensch auf der Welt. Es wurde kein Wort mehr über die ganze Sache geredet; später hörte ich von den Kindern, daß mich der Vater früh am Morgen schlafend ins Zimmer getragen und vor Freude fast geweint habe, nicht über die Rettung des Tieres, sondern darüber, daß der gute Engel in mir den bösen Engel der Roheit und Herzlosigkeit besiegt hatte.